

Giebeler Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Giebeler Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mr. 1,00. Monatlich 15 Pf. Postzeitungszettel Nr. 4089 a, S. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergeschossige Betzhölle über deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Kosten für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 52.

Donnerstag, den 3. März 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage

Vom „freien“ Ungarland.

Ungarn und Italien sind, historisch betrachtet, starke Gegensätze. Italien hat eine große Vergangenheit und gilt von der Höhe seiner wichtigen Kultur herab, wogegen Ungarn sich erst in der Neuzeit aus der Barbarei herauszuwerken begann. Aber beide Länder haben mit einander gemein, daß sie Geschöpfe der Natur sind, und kann auch Ungarn sich mit Italien nicht an landschaftlicher Schönheit messen, so ist es doch von lippiger Fruchtbarkeit im Bodenproduktion, an den Gaben Eros', Borchus' und Pomona's. Die Ungarn selbst nennen ihr Land „Klein-Palästina“ im Sinne des „geslobten Landes, wo Milch und Honig fließt.“ Und weiter hat es mit dem Lande, wo die Zitronen blühen, gemein, daß dieser Reichtum von einer übermäßigen und brutalen Minderheit in die Tasche gesteckt wird, während die Volksmassen gezeichnet und entrichtet sind.

Als der deutsche Kaiser im Herbst v. Jz. in seiner bekannten Budapest-Nede u. a. sagte, daß Ungarn gleichberechtigt unter den großen Kulturrölkern eingereicht sei, wurde die Nede bald darauf auch in der Hardenschen „Zukunft“ unter der Spitzwurke „Ungarische Rhapsodien“ einer schrofen Kritik unterzogen. Darin hieß es von den Magyaren: Sie, die in den Ländern der ungarischen Krone doch die Minorität sind, haben alle anderen Nationen im Diankreis des Stephansteiches ausgebaut und niedergetrieben und währen sich ihre Macht durch die schamloseste Korruption. Die Zeitungspresse, Ungarn sei ein „freies Land“, ist der frechste Schwindel, der jemals leichtgläubigen Lesern zugemutet wurde: in diesem „freien Lande“, dessen Mehrheit rechtlos und zum Helotenthum herabgedrückt ist, herrscht die brutale Gewalt im Range mit türkischer Arglist und ohndet jeden der gebundenen Kelke unheiligen Aetherzug mit unerbittlicher Grausamkeit. Zu dieser Kugie gehört aber die Bourgeoisie und ihr journalistisches Gefinde — und deshalb hört der liberale Europäer keinen Klagenlaut über das elende Wahlgesetz, den Stimmenlauf, die dreiste Bedrückung des Proletariats und die verrottete Schandwirtschaft der regierenden Sippe. Mögen streikende Arbeiter schuldlos niedergeschossen, mag der Parlamentsaal der jeweilig über den Geldsack verfügenden Minister mit erkauften Kreaturen gefüllt werden: können solche Kleinigkeit etwa die Größe und den Ruhm eines Landes mindern, wo der hohe und höchste Adel in fetten Auffrischungsrükken sitzt und Subjekte von fragwürdigster moralischer Qualität in Magnatentracht mit dem Goldenen Stiel einzustolzieren? u. s. w.

Wie sehr wird diese Karakteristik durch die neuesten Vorgänge bestätigt!

Aber soll Ungarn wegen solcher Vappasien nicht berechtigt sein, Kulturrölk auf seine Bissitenorte zu schreiben? Wie ist es denn damit in Ländern, die an der Spitze der Kulturmarchen? Was hat in den Augen der besitzenden Klassen die Lage und Behandlung der breiten Volkschichten mit der Kultur zu schaffen? Sedenfalls lange nicht so viel wie etwa die Kücke, die Toiletten, die Tingle-Tangel und sonstige dem Amusement dienenden Einrichtungen, nicht zu vergessen diejenigen, welche Budapest den Beinamen „Vordeßstadt“ verschafft haben. In den Augen j-des richtigen Bourgeois gehört sogar die Unterjochung der arbeitenden Massen zur modernen Kultur, die der Pferdestall zum Palais, wie die Sklaverei zur antiken und die Hörigkeit zur mittelalterlichen Gesellschaft. Je unfreier sie sind, desto höher der Kulturgrad, weil desto unbeschränkter die oberen Bevölkerungen sind.

Man glaubte in Ungarn mit dem Erntearbeitergesetz durch Beschränkung resp. Vernichtung des Koalitionsrechts die mächtige soziale Bewegung, die das ungarische Tiefland durchdröhnen, ersticken zu können — tout comme chez nous — Banffy und Posadowsky gehören in die gleiche Familie.

In der deutschen Kapitalistenpresse macht gegenwärtig ein Reptilien-Waschzettel die Runde, wonach die soziale Bauernbewegung das Werk eines mit Namen angeführten Agitators sei, der nichts Anderes im Schild geführt habe, als den Bauern ihr Geld aus der Tasche zu ziehen und sich zu bereichern, und der es richtig bereits zu einer halben Million gebracht haben soll. Das ist natürlich der

gleiche niederträchtige Schwindel wie die bekannten sauren Arbeitersroschen, womit sich die deutschen sozialdemokratischen Agitatoren nähsten.

Der ungarische Agrarsozialismus ist nicht jung, schreibt einem süddeutschen bürgerlichen Blatt ein Privatkorrespondent. Schon im Jahre 1890 begannen die tiefländischen Feldarbeiter, in die der Stein des Sozialismus durch die industriellen Arbeiter der Städte getragen wurde, eine lebhafte Vereins- und Versammlungstätigkeit. Aus lokalen Vereinigungen entstanden Vilburgsirkel und Vereine, die sich im Laufe von 5—6 Jahren zu einer das ganze Tiefland umfassenden sozialistischen Organisation vereinigten. Vergleichslos suchte die Regierung mit den bekannten brutalen Machtmitteln der Bewegung Herr zu werden. An Stelle der öffentlichen Organisation trat ein um so intensiveres Zusammensetzen der Feldarbeiter ein, das durch das gemeinsame Interesse mehr als durch Statuten gesichert wurde. Der eigentliche Sozialismus liegt allerdings diesen Organisationen fern, aber ihre Ziele sind viel weiter gesteckt als zur bloßen materiellen Verbesserung ihrer Lage. Sie haben erkannt, daß eine Vorbedingung der wirtschaftlichen Freiheit die Erwerbung politischer Rechte sei und besonders auch um diese zu erreichen, propagierten sie im vorigen Jahre den Massenstreik, nach dem Vorbild der englischen Arbeiter. Die ungarische Ernte dauert nur anderthalb Wochen; wird sie nicht rechtzeitig vorgenommen, so fällt das Korn aus den Halmen, versauft und Millionen sind dahin. Der ungemeine Unterdrückungsapparat der Regierung kannte daher die kolossale Wirkung des Streits nicht aufzuhören.

Obgleich die Arbeiter manchmal vom Militär auf die Felder förmlich esortiert und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden, mußten die Grundbesitzer in vielen Fällen auf die Forderungen der Arbeiter eingehen. — Aber da ihre Gewaltmaßregeln mittels Militär natürlich keine ständige Einrichtung bleiben können, schuf die Regierung das Erntearbeitergesetz, das dem Vächter eine vollständige Polizeigewalt über die Arbeiter einräumt. Geradezu einen Schandfleck bildet der § 77, der die thalsächsische Einschüfung der Sklaverei bedeutet, indem er bestimmt, daß die Behörden verpflichtet sind, Arbeiter eventuell zwangsweise zur Wiederaufnahme der Arbeit vorzuladen, ohne daß den Arbeitern ein Berufungsrecht zusteht. Wie muß unserer Stumm und Queck der Mund nach einem solchen Paragraphen wässern!

Alle Kenner des Charakters der ungarischen Bauern und Arbeiter stimmen darin überein, daß weder Militär noch Gesetzesparagraphen die Bewegung werden niederringen können. Mit Zwangsmethoden und Gewalt kann man dem ungarischen Bauer nicht bekommen. Er ist tapfer und unerschütterlich im Kampf um sein Ziel, selbst wenn man ihn niederzuschlagen droht. Gegen die militärische Einquartierung in Czigané habe u. s. w. die Frauen eine außerst tapfere Haltung bewiesen.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Der Umfall des Centrums in der Flotten-Vorlage erregt in der konservativen und nationalliberalen Presse eitel Freude. Es zeigt sich dabei, wie sehr diese Blätter gehunchelt halten, als sie es so dorztstellen suchen, als ob eine Auflösung des Reichstages und eine Wahl unter der Parole des Flotten Gesetzes ihnen angenehm sein würde. Jetzt ist ihnen ein Stein vom Herzen gefallen. Und sie haben das dem Centrum zu danken, was ihnen allerdings auch nicht recht paßt, wie einige Rörgeleien der „Hamburger Nachrichten“ und der „Berliner Neuesten Nachrichten“ zeigen, was sie aber in Kauf nehmen müssen.

Interessanter ist die Haltung der Centrumsopposition. Die „Germania“ sucht den eklatanten Umfall derer um Dr. Lieber in kostlicher Weise zu bemängeln. Sie stellt die Situation so dar, als sei es der Staatssekretär Tirpiz, der sich auf dem Wege der Verständigung dem Centrum genähert habe, während in Wahrheit die Konzessionen der Regierung gleich Null sind und die Konzessionen des Centrums ungefähr alles ausmachen, was die Regierung von vornherein forderte. Die „Germania“ thut ferner noch gar wichtig, daß auch jetzt noch manigfache Schwierigkeiten zu überwinden seien, um die Vorlage endgültig zu sichern; besonders die

Deckungsfrage müsse noch gelöst werden. Wir aber glauben, Herr Dr. Lieber wird mit diesen Schwierigkeiten sehr leicht fertig werden. Wer das Septennat, das Kabinett bewilligt, wer die Vernichtung des Staatsrechts des Reichstagsparlamentes übernimmt, dem wird auch die Kostenfrage keine schlaflosen Nächte bereiten.

Die Frage ist nur, ob ein erheblicher Theil des Centrums dem Dr. Lieber die Heeresfolge verweigern wird. Hierüber läßt sich sicher heute noch nicht sagen. Dass nicht in allen Theilen der Centrumspartei Begeisterung über den großen Umfall herrscht, ist klar. Die „Märk. Volks-Zeitung“, welche die Politik der mehr demokratisch gerichteten rheinischen Kapläne verfolgt, ist nicht sehr erbaut von den Verhandlungen und Beschlüssen der Budgetkommission. Sie drückt ihre Unzufriedenheit durch folgende Bemerkung aus:

„Wie die Mehrheit des Centrums sich zu den Ansichten der Budgetkommission stellen wird, wonach der Regierung in der Sache alles bewilligt werden soll, ist noch unbekannt. Beschlusstafung darüber ist noch nicht erfolgt. Wir meinen, ohne eine Beschlusstafung darüber, wie die Kosten zu decken sind — und zwar ohne Belastung der schwächeren Schultern — dürfte das Flottengesetz nicht angenommen werden.“

Das Blatt kritisirt dann weiter recht scharf das Verhalten der Budgetkommissions-Mitglieder zu dem sozialdemokratischen Antrag betreffend die Deckungsfrage. Aber mit der Bindung des Staatsrechts scheint auch dies Blatt sich schon abzufinden, es bringt wenigstens nichts mehr dagegen vor. Wenn man dazu nimmt, daß Leute wie Abg. Müller-Hulda, die auf dem linken Flügel der Centrumspartei stehen, in jeder Hinsicht mit Dr. Lieber gestimmt haben, dann ist offensichtlich, daß hinter diesen Parteiführern jedensfalls die große Mehrheit seiner Fraktion stehen wird. Mögen auch vielleicht einige bayerische Abgeordnete noch absplittern, die Mehrheit für die Vorlage erscheint doch gesichert.

Wir möchten uns unter diesen Umständen schon jetzt den Vorschlag erlauben, das erste Panzer Schiff, welches auf Grund des neuen Flottengesetzes gebaut werden wird, zu taußen auf den Namen des um dies Gesetz verdientesten Mannes: Dr. Lieber!

Wer bezahlt die Zölle? Diese Frage beantwortet hinsichtlich der Kosten für die Lieber-Tirpiz-Flotte die „Volksz.“ wie folgt:

Die freikonservative „Post“ verräth den klugen Anschlag auf das Portemonnaie des Steuerzahlers. Sie sagt, für die nächsten drei Jahre ist Geld wie Heu vorhanden. Was hinterher kommt, ist — merke es wohl, deutscher Steuerzahler — eine Erhöhung der Getreidezölle! — Diese ist, wie der große „Schleifstein“ verkündet, gesichert. Es ist wahrlich unbestuhbar, daß das wackere Blatt die Kurten so rühsend offen aufdeckt. Die Erhöhung der Getreidezölle! Die Verhöhnung des Brodes! Die Abwälzung der Kosten auf den kleinen Mann! Das ist also wirklich das Ende vom Liede, das wir längst vorausgesagt haben! Warum auch nicht? Dieser herliche Gedanke schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe! Man gibt dem Wassermilitarismus eine Flotte ersten Ranges, und den „notleidenden“ Agrarier widmet man eine neue Liebesgabe im Betrage von ungezählten Millionen. Haben sie doch immer behauptet, zur Aufrechterhaltung ihres „standesgemäßen Lebens“ bedürfen sie dringend einer Erhöhung der Getreidepreise.

So ist denn der Plan bei den Führern der Reaktion kein Erdacht! Die Unverfrorenheit, mit der sich so etwas ans Tageslicht wagt, steht vollständig auf der Höhe des Enthusiasmus, in dem unsere Flottenfeste sich verausfachen, wenn nur andere Leute für sie bezahlen!

Voraussetzung für die Verwirklichung des allerliebsten Planes ist natürlich, daß das deutsche Volk im Sommer einen Reichstag wählt, welcher einer Erhöhung der Getreidezölle zu Gunsten der ostelbischen Junker und der Handelsmillionäre zustimmt. Wenn das deutsche Volk so thöricht ist, wie es ihm die reaktionären Herolde zu trauen, dann allerdings haben sie leichtes Spiel! Wir aber hoffen, daß den Herren Reaktionären bei der nächsten Reichstagswahl gründlich die Rechnung verderben wird.

Eine Wahlrede gegen den sogen. „inneren Feind“ hat der Oberpräsident Graf Wilhelm Bismarck an die Mitglieder des Provinziallandtages bei einem Glase Sekt gehalten. Die Schlussstelle der im Angesichte der bevorstehenden Wahlen gegen den „Umsturz“ gerichteten Ansprache lautete nach der „Ostpreuß. Blg.“:

„Das Kaiserthum ist der Brennpunkt, in dem alle Straßen unserer Vaterlandesfreude zusammenlaufen. Denn nur unter einer starken Monarchie kann, wie die Geschichte der letzten Tage wieder bewiesen hat, das Ideal der bürgerlichen Freiheit geschafft werden gegen die Gewalt bestrohenen Menschen.“

Hierzu bemerkt die „Wolfsburg.“: Wenn der Herr Oberpräsident etwa damit auf den Prozess Zola angespielt haben sollte, so wäre zu bemerken, daß der „rohe Hanse“, der in Paris sein Wesen trieb, aus Anhängern des Antisemitismus, des Clerikalismus und des Militarismus besteht. Der „rohe Hanse“, den der Herr Oberpräsident in Deutschland im Auge hat, die Sozialdemokratie, hat sich niemals solcher Pöbelien schuld gemacht, wie sie den französischen Verhältnissen von Weihrauch und Süßholz leider zur Last zu legen sind. Was der Herr Oberpräsident unter dem „Ideal bürgerlicher Freiheit“ versteht, hat er in seinem Erklärung nicht näher angekündigt. Wir können es uns aber denken, jedenfalls deckt es sich nicht mit dem, was Millionen liberaler, demokratischer und sozialdemokratischer Deutsche sich unter Freiheit vorstellen.

Eine recht lehreiche Bekanntmachung unter dem Titel: „An die Wähler“, veröffentlicht von Stadt- und Polizeiamt Stuttgart. Das lehrwerte Document lautet:

„Eine in letzter Zeit vorgenommene Kontrolle hat ergeben, daß die Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 4. März 1896, wodurch für Häusern in Wäldereien und Konditoreien, in welchen neben Konditor auch Bäckwaren hergestellt werden, als Regel ein sogenannter 12., für die Lehrlinge ein 10. bis 11 stündiger Maximalarbeitszeit eingeführt wurde, noch nicht eingehalten werden. Insbesondere werden die ausnahmsweise zulässigen Überarbeitsstage, von welchen die Behörde 20 im Jahr festgesetzt hat und der Arbeitgeber selbst 20 weitere nach Bedarf sich auswählen darf, nicht innerhalb der erlaubten Grenzen benutzt. Die Kalenderabfasseln, auf den die selbstgerührten Überarbeitslage vorgesehen werden müssen, aber auch nur diese, nicht auch die von der Behörde festgelegten, werden vielfach mangelhaft und unzuverlässig geführt. Zu widerhandlungen und Nachlässigkeiten scheinen vielfach daher zu röhren, daß die Hoffnung auf eine Änderung fraglicher Verordnung gehegt wird. Die Überwachende Polizeibehörde muß und wird aber Leytere ausführen, so lange sie besteht.“

Hier sind es also nicht die üblichen Sozialdemokraten, die die Staatsordnung dadurch „uztegraben“, daß sie Gesetze und Verordnungen missachten. Die Reichsbestimmung der Vorschriften der Bundesratsverordnung muß einen bemerkenswerten Grad und Umfang erreicht haben, sonst würde das Stadtpolizeiamt schwierig den Weg öffentlicher Ermahnung betreten haben.

Der bayerische Landtag hat den sozialdemokratischen Antrag auf Reform des Apothekenwesens, den wir kürzlich mitgeteilt haben, nach vierstündigem Debatt mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt. Der Antrag ist vom Genossen Ehrlhardt eingehend begründet worden.

Zur Psychologie der preußischen Bürokratie. In den „Grenzen“ ist ein Artikel über „Sozialaussicht“ erschienen, worin die Auffassung, daß die höheren Schichten dem Aussterben verfallen in Folge der Schwäche der sitzenden Lebensweise, der Überanstrengung des Nervensystems usw. und dann aus den unteren Schichten wieder ergänzt werden müßten, mit viel Eifer zu übergewiesen wird. Da liest man:

Ein paar Jahre lang hatte ich Verkehr mit einigen Regierungsräthen und erfuhr dadurch ganz genau, wie die Herren ledten. Am meisten hatten die Schulräthe zu thun. Der eine arbeitete täglich vier Stunden, von morgens 8 bis 12, Nachmittags, hat er nie wiederholzt gesagt, muß man nicht arbeiten. Nach dem Mittagschlaf ging er spazieren und machte Besuche und abends las er. Der eine Abtheilungsdirigent befamte offen, daß er nur eine Stunde täglich arbeite. Zwischen jenem Höchst- und diesem Mindestmaß bewegte sich die Arbeitszeit der anderen Herren. Dazu kamen dann noch wöchentlich eine Sitzung und bei den Schulräthen die Visitationssitzungen, die jedoch als angenehme Abwechslung empfunden wurden. Mit Richtern habe ich an drei Orten näheren Verkehr gehabt; über andere als gesetzliche Strapazen hatte keiner von ihnen zu klagen.

Wie müssen sich diese armen Bürokraten quälen, wenn sie — den 9. Februar den Tag der Arbeiter beklagen!

Juristen und Techniker in der preußischen Eisenbahnverwaltung vertheilen sich bezüglich ihres Einflusses auf den gefährdeten Eisenbahndienst in einer für die technische Seite des Betriebes höchst ungünstigen Weise.

Wie die „Deutsche Blg.“ in ihrer Nr. 16 berichtet, befinden sich zur Zeit

unter den Räthen 1. Klasse:	7 Juristen gegen 1 Techniker
" "	2. "
" "	3. "
" "	10 " 8 "
" "	4. "
" "	116 " 329 "
" "	5. "
" "	59 " 612 "

Aus dieser Tabelle geht hervor, welchen geringfügigen Einfluß die Techniker in den bestimmenden und maßgebenden obersten Behörden haben. — Wie sagte doch einst ein satirischer Techniker? Bei uns bauen die Juristen die Eisenbahnen und die Techniker führen die Prozesse. — Die Juristen „verstehen“ bekanntlich „alles“, siehe die Ergebnisse des preußischen Eisenbahndienstes! — Die Juristen und Techniker in der preußischen Eisenbahnverwaltung vertheilen sich bezüglich ihres Einflusses auf den gefährdeten Eisenbahndienst in einer für die technische Seite des Betriebes höchst ungünstigen Weise.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Büdener Volksbote“.)

Berlin, den 1. März 1898.

53. Sitzung.

Präsident v. Bülow eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Am Bundesratshaus: v. Schulz.

Die Verhandlung des Gesetzes des Reichsbahnbauamtes wird fortgesetzt beim Titel „Präsident“.

Hierzu liegt ein Antrag Dr. Bachmeyer (Blg.) vor, den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wenden, daß in Ausführung des Artikels 43 der Reichsverfassung und des § 4 des Gesetzes, betreffend Errichtung eines Reichsbahnbauamtes vom 27. Juni 1873 Maßregeln getroffen werden, um

a) einer Häufung von Unfällen, wie sie in letzter Zeit auf deutschen Eisenbahnen vorgekommen ist, vorzusiegen,

b) die Leistungsfähigkeit der Bahnen, dem steigenden Verkehrs entsprechend zu erhöhen.

Ferner ein Untertrag des Freyrs v. Stumm, welcher verlangt:

a) u. d. Antrag Bachmeyer die Worte „wie sie in letzter Zeit“ und „vorgekommen ist“ zu streichen.

Dr. Hammacher (Blg.): Die Fragen über die Entwicklung der Thätigkeit und des Aufwands des Reichsbahnbauamtes haben ihre Ursache darin, daß durch den Tod des Reichsbahndirektors der Eisenbahndienstungen der einzelnen Staaten das Reichsbahnbauamt darauf verhindert wurde, seine Thätigkeit in ausreichendem Maße zu entfalten. Die mögliche einzinnige Annahme des Antrages Bachmeyer durch den Reichstag wird die Bedeutung des Reichsbahnbauamtes erhöhen. Es hat von Geschwergewegen ein weitgehendes Aufsichtsrecht über die Staatsbahnen. Es bleibt in seinem § 1 ausdrücklich die Handhabung, die notwendigen Kräfte zu vermehren, da er die Ausübung von Reichsbahnbauamtskommissarien vorsieht. Ich glaube, daß der Reichstag die hierzu notwendigen Mittel nie verjagen wird. (Besitzt der den Nationalliberalen.) Der Herr Direktor des Reichsbahnbauamtes ist der Ansicht, daß das weite Raumabschnittsamt der Kräfte nur berechtigt sei, wenn die Betriebsicherheit dies direkt erfordert. Es ist aber notwendig, daß man Prohibitionspregeln trifft. Beim § 2. B. eine Bahnhofsstrecke oder ein Bahnhof sich in einem Zustand befindet, daß er die Betriebsicherheit unter gewissen Umständen gefährdet könnte — wie dies in Böhmen der Fall war — so hat die Verwaltung das Recht und die Pflicht, den Umbau des Bahnhofes zu verlangen; bis erforderlichen Mitteln werden ihnen aufgebracht werden. Die Rückstättung auf das finanzielle Ergebnis darf die Regierung nicht davon abhalten, diejenigen Maßnahmen zu treffen, die im Interesse der Sicherheit notwendig sind. Eine Vergleichung der Eisenbahndienstungen mit der allgemeinen Finanzverwaltung, wie sie leider in Preußen der Fall ist, führt notwendigerweise zu einer Verkürzung des Platzes den Betriebsverordnungen gegenüber. Ein preußischer Minister möchte ein Gott sein, wenn er bei dieser engen Verengung nicht stets an die Finanzen denken würde, mögen die Ausgaben auch noch so notwendig sein. Bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen hat man an die Konsequenzen nicht gedacht; von einer privaten Gesellschaft wiecer die Regierung rücksichtlos verlangt, daß sie alle die für die öffentliche Sicherheit notwendigen Einrichtungen treffe; das Fazit der Allianz würde sie kaum angehn. Hab man bringt nun die vorher in gerühte Verstaatlichung diese Ansicht auf die Finanzen. (Beifall bei den Nationalen.) Ich habe den Standpunkt: „Das System hat Sonderrechte gemacht“, nicht gemacht, hätte ich ihn aber gebraucht, so hätte er, in etwa troffener Weise freilich, den gegenwärtigen Zustand tristend bezeichnet. (Beifall bei den Nationalen.) Es ist unablig, wann man immer wieder den Minister Thielen für alle Eisenbahnunfälle verantwortlich macht. Die Schulz liegt in dem Systeme fest. Es gibt eine große Anzahl technischer Einzelheiten, die geradezu eine beständige Quelle der Unfälle bilden, auf die man bei uns aber nicht das genugende Gewicht legt. Ich kenne nur die Rücksichtungen, die anderswo, z. B. in England, bei der Konzessionierung von Bahnen die allergrößte Rolle spielen. Das wichtigste bleibt aber die genügende Ausbildung von Beamten; und diese wird durch die labilschweren Schwächen gegenüber den Richtern und den Juristen immer wieder gefährdet. (Sehr richtig! links.) Auch an sich ist die Ausbildung sehr unzureichend; sie steht zu wenig in Einklang mit der Praxis. Was den zweiten Theil des Antrags Bachmeyer anlangt, so gebe ich nicht so weit, zu verlangen, daß die Ausgestaltung des Betriebes allen beständig wechselnden Bedürfnissen des Verkehrs auf der Stelle nachkommen habe. Das hängt zu sehr von Konjunkturen ab, die in gewisser Hinsicht unberechenbar sind. Wollte Graf Ranfti sagen, daß den Ausländern die gleichen Tarife gewährt werden sollen wie den Einheimischen, so müßte ich ihm widersprechen. Abgeordneter v. Kardorff hat eine Beschwerde Chemnitz habilitiert vorgebracht, die berechtigt ist. Unsere Gütergüter werden viel zu langsam befördert. Ceterum censio: Die ganzen Debatten über die Unfälle haben unmittelbaren Nutzen nicht; wenn sie aber die Stärkung der Kontrolle der Eisenbahnen durch das Reichsbahnbauamt zur Folge haben sollten, so waren sie nicht fruchtlos und ich begrüße sie. (Beifall.)

Rösler (Blg.): Als Mitunterstützer der Revision Bachmeyer bitte ich um möglichst einsinnige Annahme derselben. Ich will angeben, daß der erste Theil meines Antrages im gewissen Sinne mehr in die Einzelstandorte gehört. Der zweite Theil aber gehört unbedingt vor den Reichstag. Ich schließe mich dem Abg. Dr. Hammacher an, der die Kompetenz des Reichsbahnbauamtes so klar wie möglich gelegt hat. Es muß doch auch den Bürgern der Einzelstaaten ermöglicht werden, über die Bahnen der Nachbarstaaten im gleichen Weise zu handeln, denn sie sind ja bei der Förderung ihrer Güter durch die Bahnen der Nachbarstaaten lebhaft an der Ausgestaltung der Bahnen interessiert. Der Güterverkehr ist um 62 p. ct. gestiegen, das Wagenmaterial aber nur um 40 p. ct. vermehrt worden. Das muß ja zu Mängeln führen. Jetzt sollen ja neue Wagniesserungen in Auftrag gegeben werden. Man hat sich nun etwas später zu diesen Aufträgen entschlossen. Die Industrie hätte die Aufträge in früheren schlechteren Zeiten sehr gut gebrauchen können, jetzt ist die Konjunktur so wie so eine gute. Der Wagenmangel macht sich so fühlbar, daß es vielen Industriewerken nicht möglich ist, einen regelrechten Verkehr aufrecht zu erhalten. Von einem Kalivier wurden z. B. an einem Tage fünfhundert Wagen gefordert und es konnten noch nicht genug hundert Wagen gestellt werden. Ich bin der Ansicht, daß die fassilfische Plänscherei, die in Preußen zum System erhoben worden ist, an diesen Nebständen Schuld ist. Die Eisenbahndienstungen müßte doch schon vom geschäftlichen Standpunkt aus den Anforderungen zu genügen suchen. Man deute sich nur eine Gasanstalt, oder ein Elektrizitätswerk, die ihren Betrieb nur für die Ansprüche des Sommers einzurichten wüssten und außer Stande wären, den Ansprüchen im Winter zu genügen! Die Exportindustrie leidet unter dem Wagenmangel am meisten, denn sie muß liefern, wenn sie die Aufträge erhält. Ich hoffe, das Reichsbahnbauamt wird diesen Fragen jetzt größere Aufmerksamkeit schenken. Abgeordneter v. Kardorff meinte, die Kanalfrage gehöre nicht hierher; aber der Minister Thielen hat im Landeskonsolidierungsgesetz ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Kanäle eine Entlastung des Eisenbahn-Güterverkehrs herbeiführen müssen. Dieser Ausdruck des Ministers Thielen hat noch lange nicht die genügende Beachtung gefunden. Die Flotte soll der Industrie nützen; was wollen die Vortheile, welche die Flotte der Industrie bringen kann, gegen die Nachtheile bedeuten, die der Industrie erwachsen müssen, wenn die Leistungsfähigkeit der Bahnen nicht mehr den Ansprüchen der Industrie genügt. (Beifall.)

Herr v. Stumm (Blg.): Ich kann nicht zugeben, daß die Zahl der Unfälle sich in der letzten Zeit sehr gehäuft hat und habe deshalb meinen Untertrag gestellt. Der Durchschnitt der Unfälle in den letzten Jahren ist hinter England zurückgeblieben. Abg. Herrsch hat gesagt, die Deutschr. die dem preußischen Abgeordneten beigegebenen Ziffern sind die Eisenbahndienstungen und das reisende Publikum in verschwommen geworden, daß wir alle Unfälle haben, die Vorräte nicht noch zu erhöhen. Bei den Abg. Bachmeyer und Rosler sind wie ja an Objektivität der Benennung nicht gewußt, aber auch bei Abg. Hammacher hat keine seine soziale Objektivität nicht zur Zeit gestanden. Die Kompetenz des Reichsbahnbauamtes geht nicht so weit, wie es Abg. Dr. Hammacher zu wählen scheint. Abg. Hammacher hat vieles vorgebracht, was vor den preußischen Bahnen gehört. (Sie legen über den Wagenmangel waren am Zeit der Privatbahnen noch groß. Jeder Sachverständige weiß, daß der Reichsbahndienst am Ende das Doppelte und Dreifache von den Bahnen kostet, d. h. es wirtschaftet nicht. (Sehr richtig! rechts.) Sie kommen nicht, was sie verlangen, aber immer noch zu viel, wie sie brauchen. An der Ausbildungskosten der Bahndienstungen ist es nicht um der Rücksicht zu reden, daß die preußischen Abgeordneten hören, daß die Eisenbahndienstungen häufig ablehnen. Es liegt im Widerstreit darin, ob die mangelhaften Betriebsverhältnisse der Eisenbahndienstungen nicht auf der anderen Seite eine Steigerung der Leistung zu verhindern und erst die Industriestädte befähigen. Bei einer alten kleinen Verbindung des Eisenbahnpersonals ist zu warnen haben, die reine Leistung nicht voll zu thun, dann verhindert sie; anderseits können bei verantwortungsvollen Dienst nicht ausgerichtete Leute verschaffen. Ich will für den Antrag Bachmeyer stimmen, nur er die Worte „wie sie in letzter Zeit“ und „vorgekommen ist“ streichen.

Dr. Bachmeyer (Blg.): Zur Geschäftsaufordnung: Ich ziehe die vom Abg. Schenck v. Stumm beantragten Worte in seinem Beitrag zurück und hoffe, daß der Antrag nun mit um so geringerer Majorität angenommen werden wird.

Leinzmeier (Blg.): Die Zahl der Unfälle ist tatsächlich in letzter Zeit gestiegen; ich hätte gewünscht, daß Abg. Bachmeyer die ursprüngliche Form seines Antrags aufrecht erhalten hätte. Der Einmarsch auf England ist vollkommen verfehlt, da dort die Fahrgeschwindigkeit bedeutend höher ist. Die Städte der Eisenbahn zeigen, daß am meisten Kreisfahrten in den Städten erfolgten, wo Zermont wegen Gefährdung eines Eisenbahntraktors angeklagt ist. Das liegt daran, daß gewöhnlich die Betriebsaufnahme ergebnis zeigt, daß am meisten Kreisfahrten in den Städten erfolgten, wo Zermont wegen Gefährdung eines Eisenbahntraktors angeklagt ist. Das liegt daran, daß gewöhnlich die Betriebsaufnahme ergebnis zeigt, daß nicht eine Schild des Eisenbahnpersonals vorlag, sondern anderer Weise. Diese Statistik ergibt auch, daß die Unfälle nicht auf der Strecke, sondern um den Bahnhöfen und 50 p. ct. von diesen wegen der ungenügenden Einrichtungen dieser Bahnhöfe selbst stattfinden. Schöne Stationengebäude, auf die Herr v. Stumm hingewiesen hat, müssen da allerdings nichts. (Sehr richtig! links.) Die Bahnhöfe haben nicht die genügende Ausdehnung. Am besten wäre eine Trennung der Passagier- und der Güterzölle und die Bevorzugung der Personenzüge und die Güterzölle. Von beiden Verbindungen der Personenverbindungen werden dadurch herbeigeführt, daß die Verstaatlichung bis jetzt gewünscht, daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen hat man an die Konsequenzen nicht gedacht; von einer privaten Gesellschaft wiecer die Regierung rücksichtlos verlangt, daß sie alle die für die öffentliche Sicherheit notwendigen Einrichtungen treffe; das Fazit der Allianz würde sie kaum angehn. Ich habe den Standpunkt: „Das System hat Sonderrechte gemacht“, nicht gemacht, hätte ich ihn aber gebraucht, so hätte er, in etwa troffener Weise freilich, den gegenwärtigen Zustand tristend bezeichnet. (Beifall bei den Nationalen.) Es ist unablig, wann man immer wieder den Minister Thielen für alle Eisenbahnunfälle verantwortlich macht. Die Schulz liegt in dem Systeme fest. Es gibt eine große Anzahl technischer Einzelheiten, die geradezu eine beständige Quelle der Unfälle bilden, auf die man bei uns aber nicht das genugende Gewicht legt. Ich kenne nur die Rücksichtungen, die anderswo, z. B. in England, bei der Konzessionierung von Bahnen die allergrößte Rolle spielen. Das wichtigste bleibt aber die genügende Ausbildung von Beamten; und diese wird durch die labilschweren Schwächen gegenüber den Richtern und den Juristen immer wieder gefährdet. (Sehr richtig! links.) Auch an sich ist die Ausbildung sehr unzureichend; sie steht zu wenig in Einklang mit der Praxis. Was den zweiten Theil des Antrags Bachmeyer anlangt, so gebe ich nicht so weit, zu verlangen, daß die Ausgestaltung des Betriebes allen beständig wechselnden Bedürfnissen des Verkehrs auf der Stelle nachkommen habe. Das hängt zu sehr von Konjunkturen ab, die in gewisser Hinsicht unberechenbar sind. Wollte Graf Ranfti sagen, daß den Ausländern die gleichen Tarife gewährt werden sollen wie den Einheimischen, so müßte ich ihm widersprechen. Abgeordneter v. Kardorff hat eine Beschwerde Chemnitz habilitiert vorgebracht, die berechtigt ist. Einmal ist das Eisenbahnministerium nicht auf die Beleidigung der Beamten aufmerksam geworden, die Verstaatlichung der Eisenbahnen ist darüber hinaus nicht aufmerksam geworden. (Sehr richtig! links.) Die Eisenbahndienstungen verhindern die Beleidigung der Beamten über viel zu lange Arbeitszeit. So müssen die Lokomotivführer 10 bis 12 Stunden auf der Lokomotive zu arbeiten, Wund und Bettler ausgesetzt, vielleicht hinten erschienen und vorne gebraten. (Hört, hört links.) Redner geht aufmerksam auf einen Fall ein, der in einer Broschüre: „Zeilgängige Betrachtungen über die Verhältnisse der Eisenbahndienstungen“ erwähnt ist. Hauptfachlich ist darin betont, daß besonders auf den Stationen selbst ein großer Mangel an Personal herrscht. Einmal ist darin irgend ein Unfall, so werden sofort schwere Gefangenstrafen verhängt. Die wenigen Leute sind aber gar nicht im Grade, die vielen reglementarischen Vorschriften zu beachten. Es werden aber immer noch neue Reglemente vom Herrn Eisenbahndienstminister erlassen, als ob man auf diese Weise die Unfälle verhindern könnte. Aber in den Direktionen der Eisenbahnen sind viel zu viele Juristen, die von der Sache selbst wenig verstehen. (Sehr richtig! links.) und wenn schon in den Reichstagsmissionen zu viel Juristen schädlich sind, so ist recht in der Eisenbahn-Verwaltung. (Sehr richtig! links.) Aus die Waggonmangelfrage, so wie die der Tarife, will ich nur mit wenigen Worten eingehen. Herr v. Stumm irrte durchaus, wenn er behauptet, der Waggonmangel sei früher viel größer gewesen; er mag bei den Fabrikbetrieben nur anfragen, die durch die geringe Zahl der Waggons sehr geschwächt werden. Da könnte wirkliche Abhilfe eine Vermehrung der Waggons sehr gebracht werden. (Sehr richtig! links.) Redner schafft aufmerksam auf einen Fall ein, der in einer Broschüre: „Zeilgängige Betrachtungen über die Verhältnisse der Eisenbahndienstungen“ erwähnt ist. Hauptfachlich ist darin betont, daß besonders auf den Stationen selbst ein großer Mangel an Personal herrscht. Ereignet sich dann irgend ein Unfall, so werden sofort schwere Gefangenstrafen verhängt. Die wenigen Leute sind aber gar nicht im Grade, die vielen reglementarischen Vorschriften zu beachten. Es werden aber immer noch neue Reglemente vom Herrn Eisenbahndienstminister erlassen, als ob man auf diese Weise die Unfälle verhindern könnte. Aber in den Direktionen der Eisenbahnen sind viel zu viele Juristen, die von der Sache selbst wenig verstehen. (Sehr richtig! links.) und wenn schon in den Reichstagsmissionen zu viel Juristen schädlich sind, so ist recht in der Eisenbahn-Verwaltung. (Sehr richtig! links.) Aus die Waggonmangelfrage, so wie die der Tarife, will ich nur mit wenigen Worten eingehen. Herr v. Stumm irrte durchaus, wenn er behauptet, der Waggonmangel sei früher viel größer gewesen; er mag bei den Fabrikbetrieben nur anfragen, die durch die geringe Zahl der Waggons sehr geschwächt werden. Da könnte wirkliche Abhilfe eine Vermehrung der Waggons sehr gebracht werden. (Sehr richtig! links.) Redner schafft aufmerksam auf einen Fall ein, der in einer Broschüre: „Zeilgängige Betrachtungen über die Verhältnisse der Eisenbahndienstungen“ erwähnt ist. Hauptfachlich ist darin betont, daß besonders auf den Stationen selbst ein großer Mangel an Personal herrscht. Einmal ist darin irgend ein Unfall, so werden sofort schwere Gefangenstrafen verhängt. Die wenigen Leute sind aber gar nicht im Grade, die vielen reglementarischen Vorschriften zu beachten. Es werden aber immer noch neue Reglemente vom Herrn Eisenbahndienstminister erlassen, als ob man auf diese Weise die Unfälle verhindern könnte. Aber in den Direktionen der Eisenbahnen sind viel zu viele Juristen, die von der Sache selbst wenig verstehen. (Sehr richtig! links.) und wenn schon in den Reichstagsmissionen zu viel Juristen schädlich sind, so ist recht in der Eisenbahn-Verwaltung. (Sehr richtig! links.) Aus die Waggonmangelfrage, so wie die der Tarife, will ich nur mit wenigen Worten eingehen. Herr v. Stumm irrte durchaus, wenn er behauptet, der Waggonmangel sei früher viel größer gewesen; er mag bei den Fab

der Tarif - Heraushebungen muss sorgsam erwogen werden, da hier ein Antagonismus der einzelnen Landesheile zu berücksichtigen ist. — Damit will ich mich dahin nun befragen: die preußische Landesverwaltung ist immer noch die beste, die es gibt. (Oho!) Sie, wenn Sie (nach links) eine solche Abneigung gegen sie haben, dann das nur daher, daß Ihnen die Städte und selbständige Minderung Preußens ein Dorn im Auge ist. (Lachen links.) Ob Sie die Resolution Bachmire annehmen oder nicht, ist übrigens ganz gleichgültig. Deßhalb bleibt doch alles, wie es jetzt ist und kein Wahl! (Beifall rechts)

Herrmann (L): Für den Präsidenten des Reichseisenbahnamts werden in diesem Jahre 5000 M. mehr ausgeworfen. Und dazu kommt noch der Wohnungsbau. Dreiviertel der Einwohner Berlins haben nicht ein so hohes Einkommen, als die Zulage beträgt. Ich verstehe, wie in einer Zeit, wo Arbeit Arbeit ist, sei sie nun geistige, körperliche oder seelische Arbeit (Arbeitszeit), die Regierung zu ihrer sozialen Ausstattung beitragen kann. Das Gehalt ist ein Aequivalent für die Arbeitsleistung. Das Reichseisenbahnamt muss aber seine Arbeit darauf bekränzen, uns einmal im Jahre eine Statistik vorzulegen. Dafür bin ich ihm persönlich jeder dankbar. Aber der Preis ist ein Dienst sehr sehr hoch. Wie die Sachen liegen, ist das Reichseisenbahnamt ein Ministerium ohne Rektor. Nach meiner Einsicht ist es um diesen, das Reichseisenbahnamt wieder aufzubauen. Was die Unfälle anlangt, so glaube ich, wird man direkte Ursachen für sie schwerlich finden. Aber indirekt. Ich stehe genau auf dem Standpunkt des Abg. Bernmann: daß die Juristen aus der Verwaltung herausziehen werden müssen. Bei dem Militär und der Post haben wir gerade bezwungen, die gefundenen Beziehungen, weil in das Moment der Verwaltungsjuristen gänzlich fortlaßt. Wo solche aber vorhanden sind, da kann der Kontakt zwischen Vorgesetzten und Untergebenen nicht hergestellt werden. (Redner wird wissentlich von Präsidenten v. Bredt zur Sache gerufen.) Also fort mit den Juristen! Sie sind ja zu Allem zu gebrauchen. (Redner wird wieder zur Sache gerufen und auf die geschäftserfordernisgemäße Folgen des älteren Juristen-Hauses aufmerksam gemacht.) Ich werde sie den gut gemeinten Antrag nicht stimmen.

Bundeskommisar Dr. Lieber wendet sich gegen die Ansichtungen des Abgeordneten Straub über die Besoldungsverhältnisse; er unterschlägt die Wissenskraft des Reichseisenbahnamts.

Hieraus ergibt sich das Haus. Nach einigen persönlichen Bemerkungen des Abgeordneten Dr. Hammacher (M.), Graf v. Limburg-Stirum (re.) und Dr. v. Stumm (SPD) wird die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 2 Uhr. Fortsetzung der heutigen Sitzung. Erste Beratung der Novelle zum P. u. g. Gesetz 6^{1/2} Uhr.

Gesetz über die Gewerbeaufsicht.

2. März.

Achtung, Schneider! Über das Geschäft von A. Pepper, obere Kleischauerstraße Nr. 8, ist von den Schneidern Lübecks die Spur verhängt.

Das Streikkomitee.

Z. H.:

R. Schenck, Uederstraße.

Aussichtlos ist nach Ansicht der Freimaurer die Kandidatur Gebhard.

Vor einer national-sozialen Kandidatur in Lübeck scheinen unsre bürgerlichen Politiker Angst zu haben. Thatsächlich ist nicht abschlossen, daß ein Zahlkandidat, welcher einige hundert Stimmen auf sich vereinigen würde, aufgestellt wird. Zur Verstärkung der bürgerlichen Partei-Verhältnisse könnte dies nur klarend beitragen.

Wanderredner wird Herr Dumassie vom Amtsklub tituliert. Er wird, wenn er hier kandidieren sollte, noch ganz andere Leidenschaften von unseren Ordnungsmännern zu hören bekommen.

Taschen zu! Nach einem unkontrollierbaren Gericht wird Ahlwardt hier in der nächsten Woche ein Gastspiel geben. Also — Taschen zu! Das Entrée wird nicht gering sein.

Über „Frauenarbeit im Handelsgewerbe, Bazarwesen und Ladenstilstand“ wird für den antisemitischen Handlungsbüro-Bund am Donnerstag Abend im Concerthaus Günther ein Herr Schneider aus Hamburg sprechen.

Der Jahresbericht des bremerischen Fabrikinspectors ist soeben der Bürgerschaft zugegangen. — Merkwürdig, daß man es in anderen Hansestädten so überaus eilig hat! In Lübeck pressirt's doch nicht so!

Aus der Redaktion des Amtsblattes ist Herr Walter Schwedersch ausgeschieden. An seine Stelle ist ein Dr. Fritsch geworden getreten.

Die Strafkammer verurteilte unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Expresszug und Haussiedensbruchs den Schreiber Ernst Laut aus Gutin zu 8 Monaten 1 Tag Gefängnis.

Harte Strafe ward einem Buchhandlungsgeschäft wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls zufügt. Er wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Buchthaus verurteilt, während der Staatsanwalt nur 9 Monate Gefängnis beantragt hatte.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, den 7. März 1898, Vormittags 10 Uhr, im Bürgerschaftssaale des Reichshauses statt.

Eine öffentliche Banarbeiter-Versammlung fand am Sonnabend Abend im Vereinshause statt. Genosse Krems-Homburg referierte.

* Arbeiterrisiko. Schon des Desteren ist von beteiligter Seite auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche am jenseitigen Travenufer — Schuppen 6, Lagerhaus u. s. w. — Abends und Nachts den Arbeitern drohen wegen der ungünstigen Beleuchtung. Hierfür liegt wieder ein Beweis vor. Der Dampfer „Hansa“, Kapt. Schmalzfeldt, welcher erst Nachmittags angekommen war, begann schon Abends 7 Uhr zu löschen. Nach Aussage der Arbeiter war die Beleuchtung eine überaus nachdrückliche, und dürfte es auch auf letzteren Umstand zurückzuführen sein, daß durch das herabfallende Löschrad der im Voggang wohnende Arbeiter J. Böhl derart an der Schulter verletzt wurde, daß er von seinen Kollegen nach Hause geschafft werden mußte. Des Weiteren klagen die Arbeiter über unzureichende Überwachung des Sievens

infolge Lichtmangel. Könnte nicht ebenso wie am heutigen Abend auch jenseits für Licht gesorgt werden? Hoffentlich wird von zuständiger Seite im Interesse der Gesundheit und Sicherheit der Hafenarbeiter recht bald etwas gethan. Die jüngsten Zustände lassen auf keinen Fall weiter bestehen.

Am Tage. Wegen Betteln geisteten 11 Personen in Haf. — Falsches Geld, 1 M. Stück ohne erkennbares Jahrzahl, sind im Umlauf. — Ein kleiner Feuer brach Montag Abend auf dem am Travelpodillon liegenden Dampfer „Afrika“ aus. Der Feuerwehr gelang es, dasselbe auf seinen Herd, die aus Holz und Knochen bestehende Kesselummantelung, zu beschränken und zu löschen.

Hanseatische Versicherungsanstalt für Invalidität- und Altersversicherung. Der Vorstand der Anstalt verbietet seine besondere Aufmerksamkeit darauf, den er freien Bevölkerungen in freigemachten Höhlen ein für sie besonderes Wirtschaftsverfahren, zu bemühen ihnen durch die Mittel schulen würden, zu verwenden. In den meisten Fällen geschieht das, indem auch die Krankenkassen einen Beitrag zu den daraus entstehenden Kosten gewähren, so daß beide sozialpolitischen Einrichtungen, Invaliditätsversicherung und Rentenversicherung, einander ergänzen. Bei den Stationen, welche die Hanseatische Versicherungsanstalt in Lübeck in St. Ansgarsberg, Bad Schleswig, Altenhof, Soltau, Bad Oldesloe und Wassertheilort Melinenstadt hält, wird mit dem 1. April d. J. eine neue in Bad Bramsche hinzutreten. Dieselbe ist für solche weibliche Versicherte bestimmt, deren Erwerbsfähigkeit durch schwere und hartnäckige Weißsucht geschwächt und etwa gar schon aufgehoben oder wenigstens so gefährdet ist, daß der Eintritt der Erwerbsunfähigkeit mit Sicherheit erwartet werden muß, ohne daß jedoch die Weißsucht von einer ausgesprochenen Erkrankung der Lunge begleitet ist.

Nach berichtigter Kenntniß haben im Dezember d. J. zwei Männer des Technikums zu Gutin die akademischen Kläppel markiert. Schweißknöpfe röhren sich in den Straßen unterm Fuß entzündet fastlich mit zwei Bechtern eine solche „Holzlei“, wobei die Hütter der Dibding flüchtig Brötzel erhalten, ganz abgeschlossen von den schweizischen Titeln, welche die Herren Techniker ihnen an den Kopf werfen. Vom Schöffengericht wegen ihrer Schlechtthaten zu 3 Monaten Gefängnis verdonnert, legten die beiden Techniker Berufung ein, erzielten aber lediglich Abweisung.

Schwartau. Holzverkäufe. Vorstdi ist Schartau-Ahrensbold. Donnerstag, den 10. d. M. kommen in Grech's Hotel zu Schwartau zu öffentlichen Verkauf, morgens 10 Uhr: Ritterkauer Kiefern: 30 Rm. Knüppel, 12 Häufen Busch. Meierkamp, von Nr. 38 an. Kiefern: 34 Häufen Busch. Kuhbruch. Eichen: 3 Stämme, zusammen 5-28 Rm., 143 Drahtpfähle, 3 Rm. Knüppel, 2 Häufen Busch. Eschen: 1 Stamm von 1,33 Fm. Eschen, Ellern, Birken: 501 gr. Stämme und Stangen, zus. 47 Fm., 5 Rm. Breitholz, 59 Häufen Busch, 40 Bund Weizenreiser. Nachmittags 2 Uhr. Brammerfeld, wo Nr. 136 an. Eichen: 72 Stämme, zus. 30-82 Fm., 202 Drahtpfähle, 3,5 Rm. Knüppel, 19 Häufen Busch. C. m. Laubholz: 27 Häufen Busch. Schöberstorferholz, von Stammer 68 an. Eichen: 22 Stämme, zusammen 21,74 Fm., 130 Pfähle, 15 Rm. Ruz und Breitholz, 10 Häufen Busch. Kuhholz. Eichen: 53 Stämme, zus. 27,92 Fm., 185 Pfähle, 2 Rm. Knüppel, 8 Häufen Busch. Küllerholz, von Nr. 34 an. Eichen: 118 Stämme, zus. 45,54 Fm., 287 Drahtpfähle, 14,5 Rm. Knüppel, 30 Häufen Busch. Fichten: 8 Rm. Knüppel. Gem. Laubholz: 64 Häufen Busch. Ferner Sonnaben, den 12. d. M. Nachmittags 1 Uhr im K. L. Timmendorfer Strandhotel: Wohld, von Nr. 59 an: Eichen: 31 St. bis 48 Entr. stark, zus. 19 Fm. und 54 Drahtpfähle. Birken: 8 St., zus. 1 Fm. Eschen: 2 Häufen Drahtpfähle. Fichten: 8 St., zus. 0,88 Fm. und 4 Häufen Kiefer. Buchen: 74 Rm. Knüppel und 100 Häufen Durchforstungsholz und Busch. Kuhholz: Eschen, Birken, Ellern: 50 Stück, zus. 5,50 Fm., 180 Stangen, 692 Drahtpfähle und 27 Häufen Kiefern. Brammerfeld. Buchen: 4 Rzdrümme, zus. 3,69 Fm. und 63 Rm. Kiefer- und Knüppelholz. Wennsee. Buchen: 4 Schlachterböcke, 452 Rm. Kiefer- und Knüppelholz und 44 Häufen Breitholz. Heide. Knickbusch: 15 Häufen. Buschendorfer Heide. Kiefern: 16 Rm. Knüppel, ca. 800 Bohnenstangen und 10 Häufen Kiefern. Durchforstungsholz und Busch.

Kiel. Glücklich abgelaufen. Auf der Kieler Außenförderde feierte, wie der „Hamb. Freudenblatt“ telegraphiert wird, eine Dampfpanz des Artillerie-Schiffss „Grosch“ und kam zum Sinken. Sämtliche Insassen wurden gerettet. Weißdampfer sind zur Rettung des Bootes aufgefahren.

Glenzburg. In einer im „Böhnhoffshotel“ abgehaltenen Versammlung von Arbeitgebern, in welcher der Sekretär des Arbeitnachwuchses des Verbundes der Eisenindustriellen zu Hamburg, Thielkow, einen Vortrag hält und dabei die Errichtung und Zweckmäßigkeit einiger schon bestehender Arbeitgeberverbände erläuterte, wurde die Gründung eines Arbeitgeberverbandes auch für Glensburg in's Auge gesetzt und eine Kommission mit den dazu nötigen Vorarbeiten betreut. Die Hauptthätigkeit des Verbandes soll sich auf die Beschaffung von Lohnbrüdern erstrecken.

Gutin. Der Kaufmann Adolf Möller hier selbst ist zum Konkursverwalter ernannt.

Gutin. Im Handelsregister ist zu Nr. 90 (Firma: Flachreinigungsfabrik von Maßmann u. Johannsen) heute eingetragen worden: Nr. 3. An Stelle des verstorbenen Mitgesells Otto Justinius Emilius Maßmann ist dessen Witwe Marie Margaretha Christine, geb. Struve hier selbst als Mitgesellschafterin in die Firma eingetreten.

Gutin. Hotel Aufbau. Vorstdi ist Gutin. Meier Neudorf. Am Sonnabend, den 5. März, kommt u. b. ein Galanthus Blütenkörner in Neudorf zum öffentlichen Verkauf: Neuloppel. Buchen: 2 Kugelkörner, 5-19 Fm., Nr. 1 und 2, 190 Mm. Breitholz, Nr. 3-145, 32 Häufen Breit- und Steigholz, Nr. 146-177, Eichen: 5 Häufen Breitholz, Nr. 178-182, Bentineholz, Buchen: 33 Fm. Breit- und Knüppelholz, Nr. 301-333, Groß-Dorau. Eichen: 48 Stämme 28-87 Fm., Nr. 1-23 (bis 12 m Höhe und 56 cm Durchmesser) 63 Stück Abschütt (Pfahlholz) 10,5 Rm., Nr. 24-30, 8 Fm. Breitholz Nr. 31-38. — Beigaben: der Kaufer: Nachmittags 2^{1/2} Uhr.

Gutin. Verjähren und sind seit Sonntag Nachmittag zwei Bigradenarbeiterkönige in Alter von 17 resp. 16 Jahren. Söhne ehemaliger Arbeitersammler, welche zusammen bei einem Bigradenarbeiter lebten. Nach Abreisen, die sie in leichter Zeit lassen ließen, scheint ein Unglücksfall ausgetastet zu haben; wahrscheinlich haben sich die beiden unvorsichtig getötigt. Einigung ist aufgenommen, nur in der weiten Welt ist Grund zu vermuten, daß wohl wäre Geld und Legitimationspapiere nicht weit kommen und bald wieder reumäßig zu ihren geschätzten Eltern zurückkehren.

Kremp. Ein neues Mittel, sozialdemokratische Versammlungen zu verbieten, hat man in Kremp in Anwendung gebracht, der sollte eine Wollensammlung stattfinden; ein Genossen wollte dieselbe am Freitag Mittag an. Der Wirth, in dessen Wirtshaus die Versammlung stattfinden sollte, hatte sich in diesem Samstag Vormittag angemeldet und den Tischlein erhoben; sobald nach Ankündigung der Versammlung wurde der Wirth zum Bürgermeister gerufen. Der Herr Bürgermeister, der die sozialdemokratischen Ehren für „Kremp“ erstaunt hat und diesen Wirt in Kremp nicht dulden will, machte dem Wirth die Mitteilung, daß er entweder nur die Tanzmusik oder nie die Versammlung erhalten dürfe, trotzdem die Versammlung zu 4 Uhr Nachmittags, die Musik aber erst 7 Uhr Abends angesetzt war. Der Wunsch des Kürzermasters wurde nicht erfüllt, die Genossen beglichen die Kosten, die durch die Nichtabhaltung der Musik dem Wirth entstanden sind. Große Wut und Frustration sprach über die bevorstehenden Reichstagswahlen. Der zufällig anwesende G. u. Henke erläuterte dessen Aufführung. Am Schlusse zügte der Genosse Kellermann: „Heute darf das Verhalten des in der Versammlung teilnehmenden Bürgermeisters. Diese Kritik sahen dem Herrn unangenehm zu sein — er löste deshalb die Versammlung auf!

Kiel. Glücklich abgelaufen. Auf der Kieler Außenförderde feierte, wie der „Hamb. Freudenblatt“ telegraphiert wird, eine Dampfpanz des Artillerie-Schiffss „Groß“ und kam zum Sinken. Sämtliche Insassen wurden gerettet. Weißdampfer sind zur Rettung des Bootes aufgefahren.

Glenzburg. In einer im „Böhnhoffshotel“ abgehaltenen Versammlung von Arbeitgebern, in welcher der Sekretär des Arbeitnachwuchses des Verbundes der Eisenindustriellen zu Hamburg, Thielkow, einen Vortrag hält und dabei die Errichtung und Zweckmäßigkeit einiger schon bestehender Arbeitgeberverbände erläuterte, wurde die Gründung eines Arbeitgeberverbandes auch für Glensburg in's Auge gesetzt und eine Kommission mit den dazu nötigen Vorarbeiten betreut. Die Hauptthätigkeit des Verbandes soll sich auf die Beschaffung von Lohnbrüdern erstrecken.

Lübecker Stadttheater.

Der Rattenfänger von Hameln. Oper in 5 Akten von Rehder. Benefiz für Herrn Arthur Saran. Mit der demnächst zu Ende gehenden Saison wird uns, wie so mancher andere um unsere Bühne verdiente Künstler, auch Herr Saran verlassen. Letzterer gehörte in den Jahren, wo er in Lübeck engagierte, stets zu den besten und sichersten Sängern, und verstand es, neben seiner Gesangskunst auch in der Darstellung seinen Mann zu stehen, welcher Vorzug um so höher anzuschlagen ist, als bei den meisten hiesigen gewöhnlich noch sehr jungen Opernmitgliedern von einem künstlerischen Aufgehen in ihre Rollen oft, sehr oft, nur wenig zu merken ist. Seltens gab Herr Saran, der eine staunenswerte Künstlichkeit besitzt, der Kritik Unzufriedenheit und Tadel. Sein Benefiz bot nun den hiesigen Theaterfreunden willkommenen Anlaß, ihm den Abschied so schwer als möglich zu machen. Mit Blumen, Kränzen und Gelehrten überhäuft, konnte Herr Saran gesegnet nach Hause gehen; der Kassenreport und der Publikum, wenigstens manchmal, verdiente Künstler zu ehren weiß. Zu seinem Ehrenabend hatte Herr Saran die hier lange nicht gegebene Oper „Der Rattenfänger von Hameln“ gewählt, und gab hiermit dem Auditorium Gelegenheit, ihn wieder einmal in einer feierlichen Paraderolle zu sehen. „Der Rattenfänger“ ist ohne Zweifel die beste Rehder'sche Oper; sie enthält einen großen Melodienreichtum, der am meisten in den zahlreich eingesetzten Liedern zu Tage tritt. Der Text schließt sich an die bekannte Sage, welche schon von verschiedenen Dichtern zu ihren Werken benutzt wurde, eng an, und ist namentlich die bekannte Dichtung von Julius Wolff dazu verarbeitet. Wenn auch manches an der Oper recht trivial ist, so finden sich doch auch viele Schönheiten in derselben. Mit der gestrigen Aufführung konnte man wohl zufrieden sein, nur hatte der Rothlist etwas gar zu viel seines Amtes gewaßt, und war namentlich der vierte Akt in kaum zu rechtfertigender Weise verstimmt worden. Die Rattenfängerlieder waren ebenfalls ganz bedeckt reduziert worden. Dafür waren aber die Pausen um so

Gutin. Konkursverfahren. Über das Vermögen des Landmanns Johannes Hinrich Asmus Spiel zu Sarkwitz ist das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Adolf Möller hier selbst ist zum Konkursverwalter ernannt.

Gutin. Im Handelsregister ist zu Nr. 90 (Firma: Flachreinigungsfabrik von Maßmann u. Johannsen) heute eingetragen worden: Nr. 3. An Stelle des verstorbenen Mitgesells Otto Justinius Emilius Maßmann ist dessen Witwe Marie Margaretha Christine, geb. Struve hier selbst als Mitgesellschafterin in die Firma eingetreten.

Gutin. Hotel Aufbau. Vorstdi ist Gutin. Meier Neudorf. Am Sonnabend, den 5. März, kommt u. b. ein Galanthus Blütenkörner in Neudorf zum öffentlichen Verkauf: Neuloppel. Buchen: 2 Kugelkörner, 5-19 Fm., Nr. 1 und 2, 190 Mm. Breitholz, Nr. 3-145, 32 Häufen Breit- und Steigholz, Nr. 146-177, Eichen: 5 Häufen Breitholz, Nr. 178-182, Bentineholz, Buchen: 33 Fm. Breit- und Knüppelholz, Nr. 301-333, Groß-Dorau. Eichen: 48 Stämme 28-87 Fm., Nr. 1-23 (bis 12 m Höhe und 56 cm Durchmesser) 63 Stück Abschütt (Pfahlholz) 10,5 Rm., Nr. 24-30, 8 Fm. Breitholz Nr. 31-38. — Beigaben: der Kaufer: Nachmittags 2^{1/2} Uhr.

? Wollen. Verjähren und sind seit Sonntag Nachmittag zwei Bigradenarbeiterkönige in Alter von 17 resp. 16 Jahren. Söhne ehemaliger Arbeitersammler, welche zusammen bei einem Bigradenarbeiter lebten. Nach Abreisen, die sie in leichter Zeit lassen ließen, scheint ein Unglücksfall ausgetastet zu haben; wahrscheinlich haben sich die beiden unvorsichtig getötigt. Einigung ist aufgenommen, nur in der weiten Welt ist Grund zu vermuten, daß wohl wäre Geld und Legitimationspapiere nicht weit kommen und bald wieder reumäßig zu ihren geschätzten Eltern zurückkehren.

viel länger. Ob das Publikum mit dieser Entschädigung zufrieden ist, möchten wir nach den Ausprächen, die wir hören, doch sehr bezweifeln. Von den mitwirkenden Künstlern ist diesmal, und das ist gewiss nicht immer der Fall, zu unserer Freude fast nur Gutes zu berichten; alle wetteiferten miteinander, die Vorstellung zu einer abgerundeten und würdigen zu gestalten. Alles voran natürlich der Benefiziant in der Titelrolle. Er hatte einmal wieder ausgezeichnete Stände gemacht und gab den Hnold Singus mit seinem demoneschem Feuer und Leidenschaft, die ihre Wirkung auf das Publikum nie versetzte; doch auch in den mehr rein lyrischen Szenen mit Bertrand kam seine ausgezeichnete Gesangskunst voll zur Geltung. Wenn nicht zumindest eine kleine Abdeviation die Leistung beeinträchtigt hätte, so wäre der Hnold Singus des Herrn Garan als ausgezeichnete zu bezeichnen. — Eine ebenfalls eindrückliche Partitur war gestern Tel. Wachter als Bertrand. Nach niemals hat uns die Dame so gut gefasst, wie gestern Abend. Wenn auch ihre Stimme nicht gerade für die Bertrand wie geschaffen ist, so schwelgte ihre Stimme gestern in festem Wohlstand, und gelangen ihr namentlich die Worte „Ja, er hat's mir angethan“ und „Berathen und verloren“ ganz vorzüglich. Darstellerisch suchte sie ebenfalls mit Erfolg ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Die Reginas des Tel. Hubenig geliefert hauptsächlich in der Kuss-Szene, und auch ihre treue Hölterin Dorothea (Tel. Ullmann) sang das „Lied vom Oryenklingen“ recht ansprechend. Ein lustiges Paar war Herr Hochsleiter und Herr Schertel (Ehlers und Monika), die namentlich im Rathaus die „Scharenzer Mette“ zu zum Vortrag brachten, dass man Lachen lachen konnte. Nachdem bereits im vorigen Monat unter reger Anteilnahme des Publikums der Versuch der Direktion, im Concerthaus eine Aufführung zu veranstalten, als äußerst gelungen sich darstellte, lädt sie noch für die Aufführung von „Haus Hudebein“ am Freitag, welche

Uhrzeitmeister war bei Herrn Blas recht gut aufgehoben, wenn wir es ihm auch verdanken, dass er seine einzige Tochter einem jungen Schwarmatikus, wie der Heribert die Sommeronne des Herrn von Humalda es war, zur Frau gegen wolle. Der Spiel stellte nicht weit von Stamm, der Vater (Herr Karl) war nicht besser als der Sohn. Der Schmied Wulf des Herrn Baum war sehr begeistert, wie er auch schon seiner Gestalt nach für die Rolle taugt. Die kleineren Partien waren durchweg gut besetzt, und die Chöre gingen ebenfalls recht sicher. Herr v. Strauß, der die musikalische Leitung der Oper in Händen hatte, bewies wieder, dass er ein äußerst fähiger Dirigent ist, der jeder Aufgabe gewachsen ist.

zu Wilhelmtheater-Bremen (Vorverkauf bei Herrn Otto Borchert, Breitestr.) stattfindet, ein äußerst starker Bruch zu erwarten sein.
Sterntanz-Bieckmarke. Hamburg, 1. März
Der Schweinehandel verließ träge. Gestern waren 2020 M. ab. Breite: 9. Februar 19. 57 58 M. 19. 55-57 M. Samstag 19. 58 M. ne. 19. 58 M. Der Käsehandel verließ schon. Zugeführt wurden 1270 Stück. Unverkauft blieben — S. Breite: gest. 80-95 M. geringere 57-75 M. pr. 100 Wd.
See-Berichte.
D. „Lividia“, Kapit. Venefeldt, ist am 1. März, früh, von Swinemünde auf hier abgedampft.
D. „Baltic“, Kapit. Nalmsberg, ist am 1. März, Mittags, in Hamburg angelkommen.
D. „Der Preuse“, Kapit. Bethmann, ist am 1. März in Königswinter angelkommen.
D. „Bar“ ist am 1. März auf der Reise von Neusahrnwerder nach London Brunsbüttel passiert.
D. „Elbe“, Kapit. Kreissenberg, ist am 1. März, früh, in Rostock angelkommen.
D. „Bur“ Kapit. Thiel, ist am 1. März, Vormittags, in Pilla angelkommen.
D. „Dora“, Kapit. Bremer, ist am 1. März, früh, in Danzig angekommen.
D. „Marie Louise“, Kapit. A. Nachtmann, ist am 1. März, Nachmittags, von Neval auf hier abgedampft. — Schliffahrt unbekündet Thawetter.

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten auftreten, zu berücksichtigen und bei event. Einsätzen sich auf unser Blatt zu berufen.

Am Montag den 28. Februar verstarb nach langem schweren Leiden mein lieber Mann und meiner Kinder liebester Vater

Carl Aug. Dreilich

im 41. Lebensjahr e. Dies betrautet von mir und meinen 6 unvermögenden Kindern.

Witwe **Elisabeth Dreilich**, geb. Haase. Die Beerdigung findet Donnerstag Vormittag 10½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Unser Freund **Fritz Steffen** zur heutigen Geburtstagsfeier unsere besten Wünsche! Mehrere Seelen.

Unser Nachbar **Fritz Fokuhl**, Elßwigsstraße 56, zu seinem 48. Wiegenseite ein donnerndes Hoch! Ein Nachbar.

Zu vermieten ein Logis für 2 Mann Glockengießerstraße 16.

Gesucht ein Malerlehrling. L. Kober, Glockengießerstraße 17.

Gesucht zum 1. April eine fl. Wohnung für junge Eheleute im Preise von 100 bis 150 Mark. Offeren unter **St. D** an die Exp. d. Bl.

Agenten für „Sterblassen u. Kinderversicherung mit wohltümlichen Beiträgen“ werden gesucht. Angebote u. A. 52 an die Exp. d. Bl. erbitten.

Billig zu verk. eine große Waschbalje passend für Wäscherei Hundeckstraße 44 2. Et.

Zu verkaufen ein Kinderwagen Preis 5,50 Mk. Novitätsstraße 7, im Atelier, 1. Et.

2 Flugbauer sind billig abzugeben für Mk. 5 Engelswisch 37.

Gefunden in der Cronsforder Allee eine ganz fertige Decke. Abzubauen gegen Inserationskosten Cronsforder Allee 109 a, 1. Et.

Sein schmeckt ein jeder Berger Fleischkutter, welcher in **meinem Essig** morint wurde.

H.L. Wiegels, vorm. J.C. Bunge. Essigfabrik re., Kirchgrube 61.

Roggen-, Gersten- und Mais-Schrot, Weizengrieß u. -kleie, Reisfuttermehl empfiehlt billig

Rud. Kracht, Raatz. Allee 40.

Preisgekrönt!

MARGARINE der Neuer Margarinefabrik, in allen Preisklassen. empfiehlt

J. C. O. Frick, Beckerstraße 49.

frische Grütz- und Brodwurst.

Georg Schmidt, obere Fleischhauerstr. 11.

Vollständige Ausrüstungen

für junge Leute, die sich dem Seemannsberufe widmen wollen, empfiehlt

Untertrave 66/67. **H. Prenzlau.**

Berantwortlicher Redakteur: August Kasch. Verleger: Theod. Schwarz. Druck von Friedr. Meyer & Co., sämtliche in Lübeck.

Uhrgermeister war bei Herrn Blas recht gut aufgehoben, wenn wir es ihm auch verdanken, dass er seine einzige Tochter einem jungen Schwarmatikus, wie der Heribert die Sommeronne des Herrn von Humalda es war, zur Frau gegen wolle. Der Spiel stellte nicht weit von Stamm, der Vater (Herr Karl) war nicht besser als der Sohn. Der Schmied Wulf des Herrn Baum war sehr begeistert, wie er auch schon seiner Gestalt nach für die Rolle taugt. Die kleineren Partien waren durchweg gut besetzt, und die Chöre gingen ebenfalls recht sicher. Herr v. Strauß, der die musikalische Leitung der Oper in Händen hatte, bewies wieder, dass er ein äußerst fähiger Dirigent ist, der jeder Aufgabe gewachsen ist.

Stadttheater. Als zweite Vorstellung des Söder-Abonnements im Mozart-Theater geht morgen, Donnerstag, „Die Hochzeit des Figaro“ in Szene. Freitag wird als dritte und letzte Vorstellung im Sonder-Abonnement „Don Juan“ gegeben. Sonnabend geht zum Benefiz für Herrn Haus-Dreilich das Shakespeare'sche Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung“ in Szene. Den Betrieb spielt der Venezianer; als Katharina debütiert seine Gattin Frau Elsa Zilllich. Meiningen'sche Hofschauspieler. Die Vorstellung findet bei erheblichen Preisen (Parquet 2 Mk.) statt.

Concerthaus Altona. „Haus Hudebein“, der

so überaus lustige Schwanz von Altenbergh und Rodelberg wird

Freitag von dem Stadttheater-Ensemble zur Aufführung gelangen.

Nachdem bereits im vorigen Monat unter reger Anteilnahme des

Publikums der Versuch der Direktion, im Concerthaus eine Aufführung zu veranstalten, als äußerst gelungen sich darstellte, lädt sie noch für die Aufführung von „Haus Hudebein“ am Freitag, welche

Achtung!
Banarbeiter!

Den Mitgliedern zur Kenntnis, dass die Verdigung des verstorbenen Kollegen C. Dreilich am Donnerstag den 3. März, Morgens 10 Uhr, stattfindet. Versammlung der Mitglieder Morgens 9½ Uhr im Vereinshaus. Abmarsch präzise 10 Uhr selbst. Um rege Beteiligung ersucht.

Der Vorstand.

Arbeiter-
Turn-
Verein.

Einladung zum Ball
am Sonntag den 6. März
bei Herrn Brahm, „Concordia-Garten“
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Das Comitee.

Einladung zum
Handarbeiter-Ball
der Firma C. Vehring
am Sonntag den 6. März d. J.
im Caffeehaus Moeling.
Anfang 6 Uhr.

Freiwill. Kranken- u. Sterbefasse.

Stiftungsfest und Ball
am Freitag den 4. März
in den Central-Hallen (Dauwartsgasse).
Karte 30 Pf.

Die Kommission.

Circus Variété
Kurzes Gastspiel der berühmten

La belle Vernois

Nach Anspruch des Dr. Prof. Vegas-Berlin

„Das schönste Weib der Erde“.

In einer Serie bioplast. Tableaux.

Beispieloser Erfolg der gesammelten

10 Attraktionen.

Zubelnder Lacherfolg über Andre's Landung! — Da müssen sich die Kinder wundern. — Keine erhöhten Preise. Kinderbillets werden nicht ausgeben. Anfang des Concerts 7½ Uhr.

Stadt-Theater.
Donnerstag: 103. Abonnement. Vorst. 1. Abth. Roth
2. Vorstellung im Sonder-Abonnement.

Die Hochzeit des Figaro
Freitag: 104. Abonnement. Vorst. 2. Abth. Blau.
3. Vorstellung im Sonder-Abonnement.
Don Juan.

Concerthaus Fünhausen.
Freitag den 4. März 1898.
Ensemble - Gaftspiel der Mitglieder des
Stadttheaters.

Auf vielseitigen Wunsch! Nochmalige Aufführung!
Hans Hudebein.

Anfang 7½ Uhr. Wilhelmtheater-Preise.
Vorverkauf bei Herrn Cigarrenhändler Otto
Borchert, Breitestraße.

Speise-Halle Hansa
Mengstraße 24.
Heute Donnerstag Milchreis mit Käsehl n. Zwiebel,
gebratene Leber, Kartoffeln, Sauce, gest. Rüben.

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag den 3. März

im Vereinshaus, Zimmer Nr. 8.

Tages-Ordnung:

1. Besprechung der Öster-Konferenz.

2. Stiftungsfest.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.